(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 153 — Sonntag, den 3. Juli — 1898

Provinzial-Nachrichten.

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)

— **Pelplin**, 29. Juni. Wie der „Pielgrzym“ mittheilt, ist auf die am 3. Mai aufgestellte Candidatenliste für die Bischofswahl nunmehr eine Antwort von der Regierung eingegangen. Der Inhalt derselben selben wird selbstverständlich geheim gehalten. Am Montag trat das Domkapitel zusammen, um in dieser Sache Beschluß zu fassen.

— **Dirschau** 29. Juni. In der Sitzung der Stadtverordneten, deren Tagesordnung nur den einen Punkt: Anlage einer elektrischen Centrale, enthielt, wurde nach dreistündiger Erörterung in namentlicher Abstimmung mit 22 gegen 3 Stimmen die Anlage der Centrale beschlossen unter der Voraussetzung, daß die Verhandlungen mit dem königlichen Eisenbahnfiskus ein annehmbares Resultat ergeben und die Eisenbahn unter gewissen Bedingungen Abnehmerin wird.

— **Danzig**, 30. Juni. Nach Schluß der gestrigen Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft begaben sich die Theilnehmer auf drei festlich geschmückten Dampfern auf die Rhede und von dort nach Zoppot. Mit dem heutigen Tage haben die Festlichkeiten anläßlich der kolonialen Tagung ihren würdigen Abschluß gefunden mit dem Besuch des deutschen Ordensschlosses in Marienburg. Am Bahnhofe um 1/2 10 Uhr angelangt, wurden die Gäste durch den Vorsitzenden der dortigen Abtheilung der Deutschen Kolonial-Gesellschaft, Herrn Landrath von Glasenapp, dem Schwiegersohn Sr. Excellenz von Goßler begrüßt. Sodann ging es in etwa 40 bereit stehenden Equipagen nach der altersgrauen historischen Stätte, in welcher Herr Baurath Dr. Steinbrecht die Gäste durch die verschiedenen Räume führte und den Zweck derselben durch einen lichtvollen Vortrag erläuterte; desgleichen war auch Exzellenz von Goßler den Gästen mit Aufklärungen bereitwilligst zur Seite gestanden. Der Herzog Johann Albrecht und Exzellenz v. Bennigsen nahmen mit ganz besonderem Interesse die Denkwürdigkeiten in Augenschein und ließen sich jeden Raum eingehend schildern. Im Schützenhause wurde das Frühstück eingenommen. Von den Toasten galt der erste, von Herrn Landrath von Glasenapp ausgebracht, dem Herzog, der seinen Dank in einen Hochruf auf das Gedeihen der Abtheilung Marienburg kleidete. Außerordentlich beifällig wurde der Dank des Prof. Freiherr von Stengel-München für die gastfreie Aufnahme von Seiten der Provinz Westpreußen und der Stadt Danzig aufgenommen. Redner gab dem Empfinden über das Angehören Bayerns zu einem großen Gemeinwesen beredten Ausdruck, betonend, daß man, nachdem die vorjährige Tagung in München stattfand, Worte „Vom Fels zum Meere“ mit Recht auf Deutschland anwenden könne. Die diesmalige Tagung beweise, wie unrecht es sei, wenn sich die West- und Süddeutschen gegen die Norddeutschen etwas sträuben; man habe hier eine Reihe von Eindrücken erhalten, die Jedem unauslöschlich bleiben werden. Auf die Marienburg und die Arbeit der deutschen Ordensritter hinweisend, gab Redner dem Wunsche Ausdruck, daß das Sinnbild der deutschen Einheit immer leuchtend darstehen möge. Wenn man dem Süd- und Westdeutschen einen größeren Besitz von Gemüthlichkeit zuschreibe, so könne man nach den hier verlebten Tagen sagen, daß die Gemüthlichkeit und Herzlichkeit im Osten und Norden ebenso stark sei, wie bei den Ersteren. Die nach Danzig und Marienburg Gekommenen gehen, wie Redner glaubt, beglückt mit dem Gefühl zurück, daß man ihnen mit wahrer Herzlichkeit und Gemüthlichkeit begegnet sei, die wohlthuend gewesen ist. München habe gegen das, was ihnen hier geboten worden sei, weit zurück gestanden. Im Namen der Bayern und Westfalen leerte Freiherr v. Stengel sein Glas auf das Wohl der nord- und ostdeutschen Brüder und der Provinz Westpreußen. In von Herzen kommenden Worten dankte der Herr Oberpräsident den Vorrednern, nahm Bezug auf seine Arbeiten am Germanischen Museum, seine alljährliche Anwesenheit in Nürnberg und schloß mit dem Wunsche, daß Gott unser Vaterland und seine Einigkeit erhalten möge. Begeisterte Hochrufe durchbrausten den Saal und allesammt stimmten ein in das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles.“ Nachdem noch Herr Liepke-Schwerin in humorvoller Weise des Familienabends und Herr Regierungsrath Kayser-Colmar der Damen gedachte, ging es wieder zur Bahn und nach Dirschau, von wo aus unter der Führung des Herrn Oberpräsidenten mit dem von der Königl. Strombau-Verwaltung freundlichst zur Verfügung gestellten Dampfer weichselabwärts gefahren wurde, um den Weichseldurchstich zu besichtigen.

Lokales.

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)

— [Coppernicus-Verein.] Die Junisitzung fand erst am 22. statt, hauptsächlich deshalb, weil in den Monaten Juli und August keine Sitzungen gehalten werden. In dem geschäftlichen Theile berichtete zunächst Herr Oberlehrer Semrau über die Vereinsfahrt nach Culm, die er mit Recht als in jeder Hinsicht wohlgelungene schilderte. Ebenderselbe theilte einniges aus dem Geschäftsberichte der Provinzial-Kommission mit; danach erkennt die Kommission die Thätigkeit des Vereins durchweg an und stellt in Aussicht, einen weiteren Betrag für das nächste Heft der Mittheilungen erwirken zu wollen. Sodann nahm der Verein von einem Preisausschreiben der Physikalisch ökonomischen Gesellschaft zu Königsberg Kenntniß; nach demselben ist ein Preis von 4 000 Mk. ausgeschrieben für eine Arbeit, „welche auf dem Gebiete der pflanzlichen oder tierischen Elektricitat entweder fundamentale, neue Erscheinungen zu Tage fördert, oder hinsichtlich der phisikalischen Ursache der organischen Elektricität oder ihrer Bedeutung für das Leben überhaupt, oder für bestimmte Funktionen, wesentlich neue Aufschlüsse gewährt“. Nachdem hierauf die Anmeldung von 2 ordentlichen Mitgliedern erfolgt war, wurde die Wahl des stellvertretenden Schrifftführes vorgenommen; sie fiel auf Herrn Mittelschullehrer Kowalski. Am Schluße des geschäftlichen Theiles wurde auf eine Anregung, die aus der Mitte der Versammlung hervorging, beschlossen, die Theaterfrage in Thorn auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen. In dem nun beginnenden wissenschaftlichen Theile machte Herr Professor Boethke eine Mittheilung über eine Episode aus den Germanenkämpfen von der Völkerwanderung unter dem Titel: „Karnuntum.“ Die Veranlassung zur Beschäftigung mit dem Schicksale von Karnuntum hatte dem Vortragenden der ebenso betitelte Roman von List gegeben. — Karnuntum war als römische Militairkolonie wahrscheinlich unter Tiberius in Pannonien am rechten Ufer der Donau zwischen Wien und Preßburg (bei Hainburg) gegründet worden, um Einfällen gegenüberliegenden Quaden zu wehren. Schon von Plinius wird es als aufstrebende Handelsstadt erwähnt. Es bildete den Ausgangspunkt der nach unseren Gegenden führenden Bernsteinstraße, und die germanischen Stämme in der Nähe waren nicht so bedürfnißlos, daß sich nicht auch mit ihnen ein bedeutender Handel entwickelt hätte. Von den Markomannenkriegen an, die unter Marcus Aurelius Sohne Commodus durch einen in Wirklichkeit erkauften und unrühmlichen Frieden beendigt wurden, lag dort die XIV. Doppellegion in Besatzung und machte von Zeit zu Zeit Versuche an der March „Stationen“ anzulegen, welche Absicht aber stets durch die Vorsicht und Entschlossenheit der Quaden vereitelt wurde. — Die Quaden germanischen Stammes, erscheinen ebenfalls zuerst unter Tiberius, wo ihrem Könige Vannius die Obhut über die Gefolgsschaften der beiden durch römische Arglist unter dem Scheine freundschaftlichen Schutzes „internierten“ Könige Marbod und Catnalda anvertraut wird. Vielleicht dadurch erstarkt standen sie nebst den östlich angrenzen Sarmaten Schulter an Schulter mit ihren westlichen Nachbarn, den Marcomannen, zuerst römische Einfälle abwehrend, sodann selbst Einfälle machend. Aber obgleich sie Aquileja erstürmten und der Weg nach Italien ihnen offen stand, so kehrten sie doch immer wieder über die Donau zurück; denn die Deutschen waren nicht so aufs Wandern versessen, wie man häufig glaubt, sondern hatten ein starkes Heimathsgefühl. Im Marcomannenkriege machten sie dem Kaiser Marcturel sehr viel zu schaffen. Er fällte einmal, als er in Palästina zu kämpfen hatte, das Urtheil, er habe hier doch einmal noch untüchtigere (inertes) Leute kennen gelernt als die Quaden und Marcomannen. Der Philosoph auf dem Throne machte sehr unphilosophisch seinem Aerger Luft, wie Napoleon gegen Preußen. Noch viele römische Kaiser haben ähnliche Kämpfe mit ihnen bestanden, zuletzt Valentinian I. — Dieser Kaiser, ein Seilerssohn aus Pannonien daher von den Soldaten allgemein funarius, der Seiler genannt, wird von Ammianus Marcellius in einer meisterhaften Charakteristik als sittlich rein, aber auch hart und schonungslos geschildert. Seine Erlasse gegen die Sittenverderbnis in Rom überlieferten gerade die Unschuldigsten dem Henker und gaben den Ruchlosen nur eine neue Gelegenheit, ihre Gegner durch Demunziation zu verderben. Im Felde war Valentinian außerordentlich tüchtig und soll sogar neue wirksame Kriegsmaschinen erfunden haben. Seine Regierung verging, wie die seines Vorgängers Julian in unaufhörlichen Kriegszügen gegen die Perser und besonders gegen die Deutschen, vorzugsweise die Alemannen unter ihrem Könige Macrian. — Nun erzählt Ammianus, wie der in Karuntum befehligende Prokonsul den Quadenkönig Gabinius arglistig zu einem Friedensschlusse nach der Stadt einlud, ihm die Erfüllung aller alten Forderungen der Quaden aus freien Stücken verhieß und dann den nach Abschuß des Vertrages froh und arglos Hineinziehenden zwischen der Burgmauer und der Donau schmählich überfallen und mit den Seinigen ermorden ließ. Ammianus verhehlt seine Entrüstung über den Frevel nicht und läßt durchblicken, daß die Quaden ganz recht gethan haben, die Stadt alsdann zu überfallen und dem Erdboden gleich zu machen. Valentinian aber dachte anders Vom Rheine kommend sah er mit Ingrimm die Trümmer der vordem volkreichen und begüterten Stadt. Er überschritt die Donau bei Acinum (Budapest) und wandte sich dann in die Länder der Sarmaten (an der Waag) und der Quaden, ihre Felder verwüstend, zog aber, ehe sie sich zur Abwehr sammelten, mit vielen Gefangenen wieder ab. Gesandte beider Völker suchten ihn in einer pannonischen Kleinstadt, um seinen Zorn zu besänftigen. Er ließ sie hart und heftig an, die Quaden aber ließen sich nicht einschüchtern, sondern beklagten sich über die Ungerechtigkeit der römischen Beamten. Da geriet er in eine Wut, die mitten in seinen Drohungen, ihm einen Blutsturz zuzog, an dessen Folgen er bald darauf starb. — Diese Geschichte hat List zu seinem Romane ausgestaltet und zwar trotz mancher Fehler, wie langer Selbstgespräche und dgl., doch mit einer Lebenswahrheit und zugleich mit einer gerechten Verteilung von Licht und Schatten, die ihm einen hohen Werth verleiht. Insbesondere ist auch die Schilderung des Lebens der Deutschen sehr ansprechend, obgleich sicher viel Phantasie dabei im Spiele ist. Er läßt einen irdischen Wotan auftreten, dem die über sein Volk hereinbrechende Verderbnis zu Herzen geht und der die Rolle des Gottes übernimmt, um überall, wo es noththut, rettend, schützend oder strafend zu erscheinen, bald als einsamer, einäugiger Wanderer mit breitkrämpigem und das Gesicht verhüllendem Mantel, bald hoch auf weißem Rosse mit seinem Gefolge von gleich berittenen Walküren (Walmaiden, Wunschmaiden, Schildjungfrauen), von den Raben Hugin und Munin umflattert und 2 Wölfe hinter sich. Zur Wahrung des Geheimnisses, sowie für die Versammlung der Nornen (Schicksalsgöttinnen), der Heilräthinnen (Prophetinnen) und selbst der Nixen, die im Schilf der March ihr Wesen treiben, dienen ihm die großen Höhlen im Kalk- und Sandstein (Flysch) der an der Donau stoßenden Ausläufer des Leithagebirges. Er bringt die „gefährliche Idee von der Einheit Deutschlands“ auf, indem er die Stammfürsten der Deutschen bewegt, den Gambia (der Gabiems des Geschichtsschreibers) zu ihrem Heerkönig zu erwählen. Er ist die Seele des Rachezuges und der Erfinder eines transportablen Geschützes, welches wesentlich mithilft, das arge Nest zu zerstören. Gewiß ist; diese Einführung eines neuen Systems von Priestertrug aus Aegypten und Indien in unser deutsches Volk empfand der Vortragende als einen Fehlgriff, erkannte aber den Farbenglanz an, in welchem ein deutscher Volksstamm uns blühend vorgeführt wird, kurz ehe die Volkswelle in der allgemeinen Sturmfluth der Völkerwnnderung verschlungen wurde.

Eine unverstandene Frau.

Roman von **Marie Bernhard**.

(Nachdruck verboten.)

89. Fortsetzung.

Es war zu keinem regelrechten Kampf gekommen. Die Soldaten konnten bei der Dunkelheit schlecht auf die regellos hin- und herlaufenden, schattenhaften Gestalten zielen, — und die Arbeiter hüteten sich wohl, sich ihnen in geschlossenen Reihen gegenüberzustellen; einige von ihnen waren mit Gewehren versehen und schossen aus dem Hinterhalt. Andere warfen mit schweren Feldsteinen unter das Militair, — drei von den Soldaten waren schwer, ein paar andere leicht verwundet. Von den Arbeitern war einer todt auf dem Platz geblieben, mehrere waren von ihren Kameraden verwundet weggeschafft worden, es ließ sich nicht feststellen, wie viele es waren. Die Leute waren schlau genug gewesen, den Kampfplatz nicht zu nahe der brennenden Fabrik zu legen, so war es dem Militär auch nur gelungen, wenige Gefangene zu machen, die jetzt, die Hände mit Stricken gefesselt, inmitten eines kleinen Truppencommandos nach Altweiler zurück escortirt wurden.

In der Wohnung des Direktors sah es zum Theil wüst und übel aus. Er hatte sich vor ein paar Stunden mit dem Landrath und dem Major, die er behufs einer Berathung hatte herausbitten lassen, bei einer Flasche Wein zur Besprechung niedergesetzt, als das Kammermädchen seiner Frau schreckensbleich mit der Hiobspost hereinstürzte, die Arbeiter wären lautlos von der linken Seite her ins Haus gedrungen, hätten die Kutscher und Bedienten, die sich ihnen in den Weg gestellt, ohne Weiteres in aller Stille überwältigt, geknebelt und in einen Raum des Erdgeschosses geworfen, vor welchem eine Wache aufgestellt worden sei. Dann hätten sie den Keller erbrochen, die Weinvorräthe theils fortgeschleppt, theils an Ort und Stelle geprobt oder muthwillig vergeudet, — eine ganze Menge von den Aufrührern wäre ins Haus eingedrungen, hätte im linken Flügel sich in den Zimmern festgesetzt, die Möbel zu den offenen Fenstern hinausgeschleudert und demolirt, was Menschenmöglichkeit wäre, — dazu schlügn aus dem Oberstock der Spinnfabrik die hellen Flammen empor! —

Das war eine schlimme Botschaft! Selbst den Director verließ, angesichts solcher Thatsachen, seine vielbewunderte Kaltblütigkeit. Die Sache hatte diesmal ein anderes Gesicht als vor einiger Zeit, da ihm dreißig oder vierzig halb angetrunkene Vagabunden eine Katzenmusik brachten. Heute würde es ihm wenig helfen, wenn er mit der geladenen Pistole in der Hand auf den Balcon treten wollte . . . er hatte die Empörer ja bereits in seinem eigenen Hause! Während das Mädchen noch jammernd und schluchzend seinen verworrenen Bericht stammelte und die drei Herren mit rathlosen und bestürzten Mienen einen Entschluß zu fassen trachteten, wurde schon mit brutalem Druck die Thür aufgestoßen, und im Rahmen derselben stand Adomeit, der seit Monaten entlassene Fabrikarbeiter, der seinen Weg in dies elegante Prunkzimmer offenbar, gleich vielen seiner Genossen, durch den Weinkeller des Direktors genommen hatte, denn das Gesicht glühte ihm, und aus seinen hellen Augen flackerte die lachendste Schadenfreude über die Situation seines ehemaligen Brodherrn. Er begrüßte auch den Landrath mit einigen höhnischen Worten und begann nun in aller behaglichen Breite, vom ungewohnten Genuß des schweren Weines erregt und sicher gemacht, den Herren seine „Bedingungen“ zu unterbreiten. — Währenddessen war es dem Major gelungen, mittels einiger gewandter und rascher Rückschritte Deckung hinter der Portière des zunächst gelegenen Zimmers zu gewinnen, und nun, mit den Lokalitäten des Rönningschen Hauses möglichst vertraut, ging es im Laufschritt durch die angrenzenden Räume geradenwegs in Frau Director Rönnings Allerheiligstes, ihr mit wahrhaft raffinirtem und fürstlichem Luxus ausgestattetes Toilettenzimmer. Die elegante Dame hatte soeben durch eine zweite Zofe einen jedenfalls sehr confusen Bericht über die Vorgänge im Hause erhalten: sie war gerade dabei, ihren Juwelenkoffer zu öffnen, um dessen Inhalt in größtmöglicher Eile an ihrem eigenen Körper in Sicherheit zu bringen, als das plötzliche Eindringen eines Mannes sie mit sprachlosem Entsetzen erfüllte. Der Major ließ ihr weiter keine Zeit, sich zu besinnen, führte keine Erkennungsscene herbei, sondern riß den nächstbesten Schrank auf, schleuderte in aller Hast ein paar kostbare seidene Kleidungsstücke zu Boden, ergriff einen langen dunkeln Mantel, den er über seine Uniform warf, und war mit zwei Sprüngen beim Fenster, das er ungestüm aufriß. Er sah unmittelbar unter dem im ersten Stockwerk gelegenen Fenster ein paar hin und her eilende Gestalten, — zur Rechten eine größere Menge, die den Haupteingang besetzt hielt.

Zum langen Ueberlegen blieb ihm keine Zeit, nur ein tollkühnes Vorgehen konnte hier nützen. Mit einem Satz stand er auf der Fensterbrüstung, ließ sich vorsichtig auf den nächsten, zum Glück ziemlich breiten Mauervorsprung herab, und nun, die Augen schließend, fiel er wie ein Sack zur Erde nieder. Das von Schnee und Regen aufgeweichte Erdreich milderte die Härte des Sturzes, der Major fühlte zwar einen starken Schmerz am Knie — aber was that ihm das? Der waghalsige Sprung war gelungen, kein Glied gebrochen, — mit taumelnden Knieen erhob er sich, rannte, den Mantel fest um sich wickelnd, mitten durch die in kleineren und größeren Gruppen vertheilten Arbeiter hindurch, wurde angerufen, festgehalten, warf zwei Leute, die sich ihm in den Weg stellen wollten, nieder, und entkam glücklich, in einem Tempo, wie es der schneidige Herr seit ungefähr dreißig Jahren nie mehr nöthig gehabt hatte, anzuwenden. Er ließ die Straße, die der Länge nach die Arbeitercolonie durchschnitt, liegen und lief hinter derselben weg, ein Unternehmen, das die aufgeweichte Erde wenig begünstigte. Ein des Weges daherkommender Reiter wurde ohne Weiteres von ihm angehalten, vielleicht konnte er dessen Pferd benutzen, um zur Stadt zu kommen. Während er in fliegender Eile mit dem Manne redete — es war Director Rönnings Stallmeister, der mit einem frisch beschlagenen Pferde aus Altweiler zurückkam — fühlte der Major einen so heftigen Schmerz am Knie, daß er die Zähne zusammenbeißen mußte, um nicht aufzuschreien. Jetzt ein unruhiges, fremdes Pferd besteigen, um nach Altweiler zu galoppiren, daran war kein Gedanke, — so gab er dem Mann seine Instructionen, schleppte sich mühsam zum Bretterzaun eines im freien Felde gelegenen Schuppens,

Licht- und Schattenbilder aus Norwegen.

(Zur Nordlandsreise des deutschen Kaisers, 2. Juli.).

Von **Klaus Hennings**.

(Nachdruck verboten.)

Die regelmäßigen Kaiserreisen nach Norwegen haben das herrliche Land der Fjorde und Fjelde auch bei uns zu einem Gegenstande steigenden Interesses gemacht, und die Zahl der deutschen Reisenden, die Norwegen besuchen, dürfte jetzt der der englischen Touristen, die eine Zeit lang das von touristisch von ihnen entdeckte Land fast ausschließlich beherrschten, gleich kommen, vielleicht sie bereits übertreffen. Damit wird nun wohl auch die Ansicht der Norweger über die Deutschen allmählich einen Umschwung erfahren. Wir haben bei ihnen lange in keinem guten Rufe gestanden; ein häßliches norwegisches Wort sagte vor den Deutschen: „Was thut der Deutsche nicht für Geld!“ Vielleicht hat man in dieser Auffassung einen Nachhall der Erinnerung an die letzten Zeiten des hanseatischen Regiments in West-Norwegen zu erblicken, an die Habsucht und Gewaltthätigkeit mit der die hansischen Kaufleute in jener Epoche des Niedergangs ihrer Macht allerdings den Eingeborenen begegnen. Heut kann man bereits vielfach in Norwegen hören, daß gerade der Vergleich zwischen den englischen und den deutschen Reisenden die Meinung über die Deutschen recht sehr, und zwar zu unseren Gunsten geändert hat. Denn der Engländer sieht die Leute, die ihn beherbergen und bedienen, überall als Personen an, die er bezahlt und die er daher nach Gutdünken anspruchsvoll und hochmüthig behandeln kann. Das empfindet der freie Bauer, der im Inneren Norwegens die Skydsstation und die damit verbundene Herberge hält, die Bäuerin, die in Stellung gegangen ist, sehr deutlich und sehr peinlich, und ebenso klar fühlen sie, daß der Deutsche ihnen menschlich gegenübertritt, gemüthlich mit ihnen, wenn es irgend angeht, in ihrer Sprache zu verständigen sucht, was dem Engländer nie einfällt und dem Norwegen besonders wohlthut. Darum ist der deutsche Tourist in Norwegen, obgleich er weniger Geld im Lande läßt, als der englische, der beliebtere von beiden und die Stimmung der Norweger schlägt allmählich zu Gunsten ihrer germanischen Vettern um.

Uebrigens sollten die Norwegen sich besonders in Acht nehmen, andere Völker einer übergroßen Anhänglichkeit an den Mammon zu verdächtigen. Sie sitzen da selber im Glashause! Sie wissen den Werth des Geldes recht sehr zu schätzen und sind im allgemeinen keine Freunde davon, das Erworbene leicht fortzugeben. Werfen sie doch selbst ihrem berühmtesten Dichter vor, daß er die Hand zu fest auf den Beutel halte; und der gefeierte Forscher, dem seine kühne Reise zum Pol ein in die Hunderttausende gehendes Vermögen eingetragen hat, hat durch die recht geringe Freigebigkeit, die er den Genossen seiner Fahrt gegenüber an den Tag legten, bei seinen eigenen Landsleuten an Beliebtheit eingebüßt. Als Erklärung oder Entschuldigung dieses Charakterzuges kann man vielleicht anführen, daß in Norwegen — selbst in den wohlhabenden und verkehrsreichen Hafen- und Handelsstädten — Vermögen im allgemeinen schwerer und mühsamer erworben werden, als bei uns; wenigstens werden die Norweger nicht müde, die „Armuth“ ihres Landes zu beklagen, und der Umstand, daß Jahr für Jahr ein großer Theil der Blüthe ihrer Jugend ins Ausland zieht um sich dort eine Existenz zu gründen, spricht freilich für diese Ansicht: Die skandinavische Kolonie von Chicago ist größer, als die Zahl der Einwohner Bergen's! Jedenfalls aber merkt man im Leben des Bürgers und des Bauern in den bevölkerteren und kultivirteren Gegenden des Landes wenig von dieser Armuth, vielmehr ist der Zuschnitt des Lebens im norwegischen Bürgerheime im allgemeinen behaglich, solide und reichlich. Ja, wenn man die Thätigkeit der norwegischen und der deutschen Hausfrau miteinander vergleicht, so findet man als die Regel, daß jene die Zuthaten eher reichlicher bemißt, und vor allem die Stoffe und Reste nicht so mannigfaltig und so sparsam zu verwenden versteht, wie unsere wirtschaftlichen Landsmänninnen. Diese Sparsamkeit der Ausnutzung der Dinge auf diesem Gebiete, wie auf anderen, verbunden mit der Gründlichkeit und dem Fleiße der Deutschen sind die Eigenschaften, die an uns gewöhnlich auch der uns wenig geneigte Norweger zuerst und zumeist bewundert. Um jedoch nochmals zum Küchendepartement zurückzukehren, so unterscheidet sich die norwegische Küche von der unsrigen in mehrfacher Beziehung. Unser Hausgeflügel ist — besonders im Westlande — viel seltener, und manche norwegische Hausfrau kann die Gelegenheiten, bei denen sie die Schönheiten eines Gänsebratens schätzen konnte, leicht aufzählen. Dafür hat man im Winter das Schneehuhn, das besonders kalt genossen, eine große Delikatesse bildet. Fleisch und Gemüse sind in der Regel theuer, und daher auch entsprechend seltener, als bei uns, werden aber sehr schmackhaft zubereitet. Die Force der norwegischen Küche aber ist der Fisch, wie jeder Tourist aus seiner Erinnnrung an Norwegen's Lachse und Oerreter (Forellen) bestätigen kann. Auf diesem Gebiete hat sich auch eine große Mannigfaltigkeit der Zubereitung entwickelt, die Reste des Fisches werden, ähnlich wie bei uns Bratenreste, zu neuen Gerichten verwandt, und Fischklöße (fiskeboller), zu denen Hummer genossen zu werden pflegt, sind eine norwegische Spezialität, mit der auch der Deutsche sich befreunden kann, während er dem geräucherten und monatelang in die Erde eingegrabenen spegekjöd und dem von den Norwegern zumeist leidenschaftlich geliebten „altem Käse“, einem Greuel für Auge und Nase, in der großen Mehrzahl der Fälle wohl mit dauernder Antipathie gegenüber steht.

Die Norweger nennen ihr Land arm, und so viel ist gewiß, daß das norwegische Leben im Großen und Ganzen einen entschieden kleineren Zuschnitt trägt, als bei uns. Das zeigt sich besonders auch im sozialen Leben. Trotz der ungeheuren, von er Eisenbahn oft noch nicht überwundenen Entfernungen — erst in etwa 15 Jahren wird das Dampfroß von Christiania nach Bergen führen — kennt man sich über's ganze Land und weiß hübsch kleinbürgerlich mit den respektiven Familienverhältnissen Bescheid. Diese Beschränktheit und relative Einfachheit der Verhältnisse bringt aber nun den großen Vortheil mit sich, daß die Norweger so manche Frage ziemlich leicht und schnell lösen konnten, an der wir, dank der Komplizirtheit und dem größeren Reichthum unseres sozialen Lebens, noch heute schwer kauen. Dahin gehört vor allem die sogenannte Frauenfrage. Die norwegische Frau ist durchweg freier und genießt größere Berechtigung, als die deutsche. Der Unterschied der Stellung kennzeichnet sich schon in ziemlich frühen Jahren. Das norwegische Mädchen darf in der Regel mit den jungen Herrn frei und ungezwungen verkehren, von der Einrichtung der Duenna wird ein sehr sparsamer Gebrauch gemacht, und in Christiania geht die Freiheit so weit, daß die jungen Leute beiderlei Geschlechts sich ganz ungenirt gegenseitig in ihren Wohnungen und Cabres garnies besuchen. Diese Einrichtung hat zweifellos ihre Bedenken, zumal, da man sich das nordische Weib keineswegs etwa als kühl und gleichmüthig vorstellen darf, sondern wenigstens bei der norwegischen Rasse sehr oft Leidenschaft und Verlangen zu finden sind. Inwieweit es mit der üblichen Freiheit des Verkehrs zwischen den Geschlechtern zusammenhängt, das nach unseren Wahrnehmungen die „Entlobungen“ dort zu Lande entschieden häufiger sind, als bei uns, mag hier unerörtert bleiben. In vielen anderen Beziehungen aber hat die Freiheit der norwegischen Frau die besten Früchte getragen. Es ist auch in den wohlhabendsten Familien die Regel, daß die Mädchen — nicht anders wie ihre Brüder — einen Beruf erlernen und ergreifen müssen, und man findet reiche Erbinnen als Komtoiristinnen, Telephonistinnen, Lehrerinnen u. s. w. thätig. Ein altes Desidarium der Aerzte ist in Norwegen dadurch erfüllt, daß die verantwortungsreichen Obliegenheiten der sage femme fast allgemein von Frauen der gebildeten Stände übernommen sind. Auf zahlreichen Gebieten begegnet man den Frauen als eifrigen, geschickten und geschätzten Arbeiterinnen; für ihr politisches Wahlrecht tritt allerdings bisher nur eine Minderheit ein, aber bei den örtlichen Abstimmungen der Gemeinden über die Frage, ob und in welchem Umfange sie den Verschleiß von geistigen Getränken gestatten wollen, sind sie bereits wahlberechtigt. Freilich haben die norwegischen Frauen speziell auf dem Gebiete der Mäßigkeitssache eine sehr eifrige Thätigkeit entwickelt. Und um zu einer richtigen Würdigung der Stellung der norwegischen Frau zu gelangen, muß man neben ihren gesetzlichen Rechten noch ihren moralischen Einfluß in Rücksicht ziehen. Ihr Wort wird in den öffentlichen Angelegenheiten gehört; in Ibsen's „Stützen der Gesellschaft“ ist es bezeichnenderweise eine Frau, die die Reformerin der ungesunden Verhältnisse der kleinen Küstenstadt wird, und der Konsul Bernick ist darum geneigt, die Frauen als die Stützen der Gesellschaft anzusehen. Die politische Partei, die heut in Norwegen am Ruder ist, verdankt ihre Stärke nicht zuletzt dem Umstande, daß ein großer Theil der norwegischen Frauenwelt sich für das unabhängige Norwegen und die „reine Flagge“ begeistert hat; haben doch die norwegischen Frauen vor Kurzem dem Staate, der sich für einen etwaigen Konflikt mit Schweden rüsten zu sollen meint, ein Kanonenboot geschenkt! In dieser Stellungnahme der Norwegerinnen zeigt sich nun freilich, nebenbei bemerkt, die Achillesferse der Bildung all' dieser modernen, freien und gleichberechtigten Frauen; der Mangel an historischem Sinne, das Uebergewicht nationalistischen Geistes.

Ist die Enge der norwegischen Lebensverhältnisse den Frauen zugute gekommen, so ist sie einem anderen, für das Land sehr charakteristischen Stande, dem der Litteraten, von Nachtheil. Norwegen erfreut sich nämlich einer ganz unverhältnißmäßig großen Anzahl von Litteraten. Junge Leute, die ihre Begabung nur im freien dichterischen und litterarischen Schaffen bethätigen zu können glauben, Andere, die ihre Studien nicht zu Ende verfolgen, und wieder solche, die ihre Grade erreicht haben, aber die Freiheit der schriftstellerischen Thätigkeit der Gebundenheit einer festen Stellung vorziehen, — sie liefern der Litteratenklasse reichlichen Zuzug. Diese Klasse ist in Christiania zu einer Macht geworden, sie beherrscht die Presse und auf der Karl-Johann-Gade und im „Grand“ wird Norwegen's öffentliche Meinung von ihr gemacht. Da aber nicht eben die Reichsten diesen Stand bilden und der eigentliche vortreffliche Kern der Nation, der umsichtige erfahrene Kaufmannsstand und das gesunde Bauernthum, in ihn wenig oder gar nicht vertreten sind, so wird die öffentliche Meinung des Landes gar oft von den Litteraten irre geleitet. Wie viele verlorene Existenzen sind unter ihnen! Autoren, von denen ewig als „Vielversprechenden“ achtungsvoll geredet wird, die doch die Versprechungen nie einlösen, ein paar Dramen oder Romane zur Welt bringen und dann, wenn ihr bischen Talent nach kurzem Auflackern erlischt, dem „Pjolter“ anheimfallen, jener sehr ungleichen Mischung von Kognak und Waffen, die der stärkste Bundesgenosse der norwegischen Mäßigkeitsapostel gewesen ist. Norwegen kann diese vielen Litteraten unmöglich ernähren, ihnen unmöglich ausreichende Beschäftigung bieten und die staatlichen Stipendium für Dichter, Schriftsteller, Redakteure u. s. w. können das auch nicht ändern. Der Dichter, der nächst Björnson und Ibsen das größte Genie der neueren norwegischen Litteratur ist, Arme Garborg, mußte zeitweilig von deutschen Freunden aus seiner Noth gezogen werden, und für das bedeutendste Talent Jung Norwegen's Knut Hamsun wird eben wieder in Deutschland gesammelt. Der verständige Theil des norwegischen Volkes kennt diese Verhältnisse, kennt die theilweie recht bedenklichen Zustände des Litteratenthums, — und dennoch werden die Litteraten mit einer Art scheuen Respekts betrachtet und ihre Macht bleibt unangetastet. Vielleicht, daß dem ruhigen Volke die Vorstellung des künstlerisch-ungebundenen, tollen Treibens dieser Bohême als etwas Höheres imponirt, sicher ist, daß es allgemein noch einen Respekt vor dem gedruckten Worte besitzt, die (sehr zum Nachtheile von uns Zeitungsleuten!) der Deutsche überwunden hat. Es gilt in Norwegen als eine große Gabe und wird gerade auch von den wortkargen und geistig langsamen Bauern hochgeschätzt, wenn Jemand seine Ansicht sagen, begründen, vertreten kann; dies mag man berücksichtigen, wenn man die große Macht verstehen will, die der Volksredner Björnson trotz seiner sonderbaren Ideen in Norwegen auch auf politischem Gebiete besitzt. Auf dem Worte, dem gedruckten und dem gesprochenen, und nicht auf der That beruht die Macht dieser norwegischen Litteratenklasse. Indes sind Zeichen vorhanden, daß ihr ungesunder Einfluß seinen Höhepunkt erreicht hat; schon hat ihn Hamsun in einem höchst interessanten Romane „Nyjord“ (Neue Erde) an dem Pranger gestellt, und er wird überwunden werden, weil die Norweger ein innerlich gesundes Volk sind. Darum werden sie auch berufen sein, in dem kommenden Jahrhundert, das den Germanen gehört, ihre Rolle zu spielen und da sie das nur Schulter an Schulter mit der führenden germanischen Nation thun können, so ist es mit Freuden zu begrüßen, wenn die beiden, trotz allem innerlich engverwandten Völker Deuschlands und Norwegen sich mehr und mehr kennen, würdigen und lieben lernen.

Vermischtes.

Gegen die Biersyphon- und Kannenbier-Gesellschaften macht sich eine Bewegung unter den Gastwirthen bemerkbar. Eine große Versammlung von Gastwirthen und Flaschenbierhändlern von Hamburg, Altona und Umgegend beschloß, den Boykott über die Brauereien zu verhängen, die an die Biersyphon- und Kannenbier-Gesellschaften liefern.

Großes Aufsehen macht in Bayern ein im Werden begriffener Riesenprozeß, der sich der Frkf. Ztg. zufolge gegen eine große Anzahl von Mädchen und Frauen aus Stadt und Land — man spricht schon von 240 in Untersuchung Gezogenen — wegen Verbrechens gegen das keimende Leben richtet. Die Abgeberin der innerlich zu nehmenden Heilmittel war eine Frau in Garmisch, die heimlich Buch über ihre Kundinnen geführt hat. Vor Kurzem ist eine verheirathete Kellnerin, die nach Garmisch um Hilfe kam, dem Heilmittel erlegen, und damit kam der Staatsanwalt der Abgeberin und ihrer Liste auf die Spur.

Neuerdings werden 40 Typhuserkrankungen beim Tübinger Bataillon gemeldet: Das Bataillon wird daher Baracken auf der Solitude beziehen.

Die Pest ist in Bombay wieder im Zunehmen begriffen; die allgemeine Sterblichkeit mehrt sich.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank,

---

kauerte sich dort nieder und ordnete an, man solle ihn hier abholen und mitnehmen. Dem Stallmeister gab er den Auftrag, am landräthlichen Hause vorzusprechen und die Sachlage dort zu melden.

Es blieb dem Major Zeitlebens eine unauslöschliche Erinnerung, wie er dort hinter dem Schuppen auf einer losen Zaunplanke gesessen, einen sich von Minute zu Minute steigernden Schmerz am Knie empfunden und jeden Augenblick die angenehme Erwartung gehabt hatte, „man könne kommen, ihn hier finden und ihm eine wenig zuvorkommende Behandlung zu Theil werden lassen. Er pflegte später immer wieder zu sagen, sein einziger Trost in dieser höchst fatalen Situation sei der seine, weiche Damenmantel gewesen, der ein so diskretes, zartes Iris Parfum geathmet und ihm allerlei reizende Jugend-Abenteuer aus den Zeiten „Wilhelms des Erorberers“ vor die Seele gezaubert habe!

Indessen konnte er eine Strecke hinter sich wüstes Toben und Schreien hören und, sowie er den Kopf wandte, den Himmel sich röthen sehen in einer stetig wachsenden Gluth. Aber auch vor ihm wuchs es am Horizont in dunklem Roth empor und breitete sich langsam aus, wie ein sich allmählich entfaltender flammender Fächer — und dort auch — und da wieder! Das sah böse aus! Er athmete gepreßt und ballte die Hand zur Faust! Das war hier doch eine andere Sache als damals „in der vorletzten Garnison“, wie seine fesche Gemahlin das gern so humoristisch schilderte!

Und wie mochte es dem Director und dem Landrath inzwischen ergangen sein?

Die beiden Herren hatten alsbald entdeckt, daß der Major glücklich entkommen war, hatten daraus ihre günstigen Schlußfolgerungen gezogen und spielten nun, wie auf Verabredung, ein gewagtes Spiel. Beide gaben sie sich den Anschein, auf Adomeits Bedingungen eingehen zu wollen. Prahlerisch angelegt, wie dieser war, berauscht vom Wein und dem bisher so leicht errungenen Erfolg, war es nicht schwer, ihn zum Reden zu veranlassen, ihn in Wiedersprüche zu verwickeln, — Director Rönning, so sehr ihm das gegen den Strich ging, recapitulirte mit Adomeit dessen ganze Dienstzeit in der Fabrik, ließ sich von dem ehemaligen Arbeiter „beweisen, wo der Fehler gelegen hatte“ suchte ihn zu widerlegen, wurde aber nicht heftig, damit nicht ein plötzlicher Krach die Unterredung beendete. Er machte hier ein halbes Zugeständniß, nach dort eine Aeußerung zurück, hütete sich aber wohl, irgend ein bindendes Versprechen zu geben, — dazu war immer noch Zeit, wenn ihm das Messer ganz und gar an der Kehle saß und kein anderer Ausweg mehr übrig war. Jetzt galt es nur, eine Frist zu gewinnen!

Hatte Adomeit in seiner Erregung und Berauschtheit den im Hintergrund des Zimmers befindlich gewesenen Major wirklich nicht gesehen, seinen Rückzug durch die Thürvorhänge unbeachtet gelassen, ... er ging in die Falle, die die beiden Herren ihm stellten! Auch der Landrath betheiligte sich an dem Gespräch, er gab sich den Anschein, die Situation nicht zu übersehen, mit verschiedenen Umständen garnicht vertraut zu sein, — wandte sich einmal um das andere mit dem Ausruf an den Director; „Aber warum habe ich das denn nicht erfahren? — Davon höre ich ja heute das erste Wort!“ — und dergleichen mehr. Beide Herren behandelten Adomeit mit einer gewissen Höflichkeit, als sähen sie in ihm halbwegs einen ihres Gleichen, — der Director hatte seinen eiskalten Befehlshaberton vollständig geändert, und Adomeit erblickte in diesem Umstand mit Befriedigung ein Zeichen persönlicher Furcht. Es schmeichelte ihm, als die die Herren ihn fragten, ob er als Führer der Menge nicht im Stande sei, einstweilen der Plünderung und Zerstörung im linken Flügel des Hauses Einhalt zu thun, — man solle doch erst hören, ob der Director nicht bereit wäre, nun, da es Ernst sei, Concessionen zu machen, er müsse doch vor allem wissen, was die Leute denn jetzt von ihm forderten, es sei ja nicht unmöglich, daß man sich mit einander verständige! Adomeit hätte eine Stunde früher einen derartigen Vorschlag mit Hohnlachen und Achselzucken zurückgewiesen, wenn die Herren sich erst jetzt, in zwölfter Stunde, besinnen wollten, was sie etwa dem Arbeiterstande schuldig seien, dann sei es zu spät, — sie häten Zeit genug gehabt, sich das zu überlegen, und an Warnungen habe es nicht gefehlt. — Jetzt aber, vom ungewohnten Genuß des starken Weines und von der Wichtigkeit seiner Machthaberstellung berauscht, schmeichelte es der Eitelkeit des Arbeiters, sich den Herren im Licht des Volksführers zeigen zu können, — er rief den Befehl herunter, mit dem Zerstörungswerk im anderen Flügel nachzulassen, — die Herren wollten mit sich reden lassen, und er werde die Bedingungen stellen!

Es antwortete ihm von unten her ein tosendes Beifallsgeschrei. Einige von den Leuten gehorchten auch Adomeits Befehl wirklich, — die meisten kümmerten sich aber kein Jota darum; sie lagen breit auf Diwans und Sesseln aus Damast und Seidenplüsch, tranken Sect direct aus Flaschen, denen sie die Hälse abgeschlagen hatten, sangen freche Lieder, schlugen Spiegel- und Fensterscheiben ein und trieben jeden Unfug, der ihnen gerade in den Sinn kam. Sie wollten doch auch einmal zeigen, daß sie wie die „Herren“ zu leben verstünden! —

So ging die Zeit hin, und mit einer inneren Aufregung, die von Minute zu Minute wuchs, horchten die beiden Herren während ihrer Reden hinaus, ob sich nicht durch Tumult und Geschrei hindurch das taktmäßige Maschiren der Soldaten vernehmen ließ! Hinaus durften sie nicht, — der ganze rechte Flügel des Hauses war mit Wachen besetzt, die jedem aufs Strengste den Ein- und Ausgang verwehrten, bis der Director „klein beigegeben“ und den von den Arbeitern aufgesetzten Vertrag unterzeichnet habe! — Schon trommelten ungeduldige Fäuste, denen die Verhandlungen da drinnen zu lange dauerten, gegen die Thür, — schon sah man von der brennenden Fabrik her ganze Schwärme von Feuerfunken an den Fenstern vorüberwirbeln und große Flocken ungehechelten Flachses und roher Baumwolle gleich glühenden Ballons durch die Luft treiben, während der penetrante Brandgeruch durch alle Fugen und Ritzen drang, . . . da . . . endlich!! —

Beide Herren zugleich sprachen auf Adomeit ein, sie redeten durcheinander, überboten sich, entzweiten sich scheinbar, um ihre Stimmen heftig erheben zu können, — das ging so eine ganze Weile bis mit einem Mal das dumpfe Geräusch vieler gleichmäßiger Tritte und ein rasselnder Trommelwirbel laut wurde, dazwischen eine schmetternde Commadostimme und das Heranjagen von Pferden und Wagen, übertönt durch das grelle Geläut einer Glocke.

(Fortsetzung folgt.)

Der XIII. Bockverkauf der

Rambouillet-Stammheerde

Sullnowo

beginnt am **Sonnabend, den 16. Juli 1898 Nachmittags 2 Uhr.**

Hampshiredown-Böcke

zu jeder Zeit verkäuflich, soweit der Vorrath reicht.

Bahnstation Schwetz 1/4 Std., Laskowitz 1/2 Std Chaussee. Post- und Telegr.-St. Schwetz (Weichsel).

2480 **F. Rahm.**

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Verwaltung ist von sofort eine **Polizeisergeantenstelle** zu besetzen. Das Gehalt der Stelle beträgt 1200 Mk. und steigt in Perioden von 5 Jahren um je 100 Mk. bis 1500 Mk. Außerdem werden pro Jahr 132 Mk. Kleidergelder gezahlt. Während der Probedienstzeit werden 85 Mk. Diäten und außerdem das Kleidergeld gezahlt. Die Militädienstzeit wird bei der Pensionirung voll angerechnet Kenntniß der polnischen Sprache erwünscht. Bewerber muß sicher schreiben und einen Bericht abfassen können Militäranwärt, welche sich bewerben wollen, haben Zivilversorgungsschein, Lebenslauf, militärisches Führungsattest, sowie etwaige sonstige Atteste nebst einem Gesundheitsattest mittels selbstgeschriebenen Bewerbungsschreibens bei uns einzureichen.

Bewerbungen werden bis zum 15. Juli 1898 entgegengenommen

Thorn, den 20. Juni 1898.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von ca. 1500 cbm. kiefern Klobenholz I. Klasse für die städtischen Institute und das Rathhaus für die Winterperiode 1898/99 soll in unserer Kämmerei-Kasse im Wege des Angebots an den Mindestfordernden vergeben werden.

Schriftliche Angebote mit der Angabe der Preisforderung für 1 Klafter (4 m) frei Instituthof sind bis

Donnerstag, den 7. Juli d. J.
Vormittags 9 Uhr

in unserer Kämmerei-Kasse abzugeben, woselbst zur genannten Stunde die Eröffnung der eingelaufenen Angebote in Gegenwart der etwa Erschienenen stattfinden wird.

Die Lieferungsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können aber auch vorher in der Kämmerei-Kasse eingesehen, bezw. von derselben abschriftlich gegen Zahlung von 40 Pfennigen bezogen werden.

Thorn, den 1. Juli 1898. 2683

Der Magistrat.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Dienstag, den 5. Juli cr.,
Vormittags 10 Uhr

werde ich vor der Pfandkammer des Königlichen Landgerichts hierselbst **1 Pianino, 1 Oxhoft Cognac, 1 Oxhoft Jamaica Rum, ca. 150 Ltr. besseren Cognac, 150 Flaschen Rothwein, 50 Flaschen Eier-Cognac, 120 Flaschen Cognac, 50 Flaschen Sect, 60 Flaschen Portwein und 40 Flaschen deutschen Sect, 2 Papageien,** davon einer fast gut sprechend, **1 Fleischerwagen, 1 silberne Taschenuhr** öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Hehse, Gerichtsvollzieher

Lange,
Gerichtsvollzieher-Anwärter in Thorn.

Pilulae roborantes Selle

rationellstes, organisch-animalisches Eisen-Präparat. Nach Mittheilung der Herren Aerzte von ausgezeichneter Wirkung bei allen Krankheitserscheinungen, welche durch nicht normale Blutbildung veranlasst werden, wie z. B. Bleichsucht, Blutleere, Skropheln etc. die orig. Sch. 1,50. Nur in Apotheken zu haben. — Nach allen Orten, an welchen die ***Pilulae roborantes Selle*** nicht zu haben sein sollten, **postfrei** zu orig. Preisen von der priviligirten Apotheke in **Kosten, Prov. Posen,** zu beziehen.

Depot in Thorn: **Löwen-Apotheke.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung für 1 Mk. in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

Eine frl. Wohnung in der II. Etage 2 Stube Küche u. Zubehör v. sof. zu verm.
2659 **Kulmerstr. 13.**

Auf meinen Grundstücken

Mellien- und Höppnerstrassen-Ecke

habe ich eine

ungenirte, mit Kurvenerhöhung versehene, ca. 2000 Qm. große

(3 Runden = 1 Klmtr.)

Lehr- und Uebungsbahn für Radfahrer

hergestellt, für deren Benutzung ich Zeitkarten ausgebe.

Für Anfänger sind gewandte Fahrlehrer und für Reparaturen der R der ein Mechaniker angestellt.



Gleichzeitig empfehle ich

Styria- und Schladitz-Fahrräder

zu billigen aber festen Preisen.

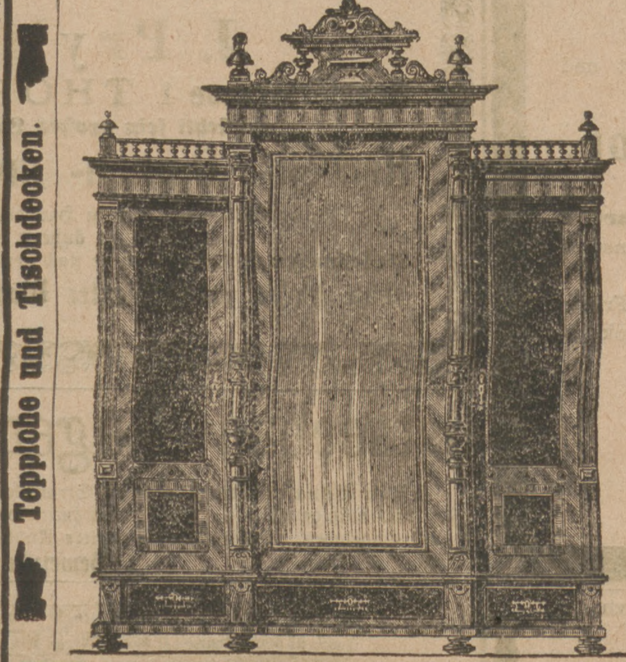
Franz Zährer.

Großes Lager in Fahrrädern, Zubehör- und Ersatztheilen.

Reparatur-Werkstatt.

Das Ausstattungs-Magazin für Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren

von



Teppiche und Tischdecken.

Franz Krüger,

Tischlermeister,

Wollmarkt 3, Bromberg, Wollmarkt 3,

empfiehlt

seine grossen Vorräthe in allen Holzarten und neuesten Mustern in geschmackvoller Ausführung unter Garantie nur gediegener und guter Arbeit zu den anerkannt billigsten Preisen.

Complette Zimmer-Einrichtungen

in stylgerechten, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Façons stehen stets fertig.

Eigene Tapezierwerkstatt u. Tischlerei im Hause unter persönlicher Leitung.

Nach ausserhalb Franco-Lieferung.

Kostenlose Aufstellung der Möbel durch Sachverständige.

Grosse Auswahl von Möbelstoffen.

Oeffentliche Erklärung!

Die gefertigte Porträt-Kunstanstalt hat, um unliebsamen Entlassungen ihrer künstlerisch vorzüglichst geschulten Porträtmaler enthoben zu sein und nur, um dieselben weiter beschättigen zu können, **für kurze Zeit und nur bis auf Widerruf** beschlossen, auf jeglichen Nutzen oder Gewinn zu verzichten.

Wir liefern

für nur 13 Mark

als kaum der Hälfte des Werthes der blossen Herstellungskosten

ein Porträt in Lebensgrösse

(Brustbild)

in prachtvollem, eleganten, Schwarz-Gold-Barockrahmen

dessen wirklicher Werth **mindestens 60 Mark** ist.

Wer daher anstrebt, sein eigenes, oder das Porträt seiner Frau, seiner Kinder, Eltern, Geschwister oder anderer theuerer, **selbst längst verstorbener Verwandter oder Freunde** machen zu lassen, hat blos die betreffende Photographie, **gleichviel in welcher Stellung,** einzusenden und erhält in 14 Tagen ein Porträt, woran er gewiss aufs höchste überrascht und entzückt sein wird.

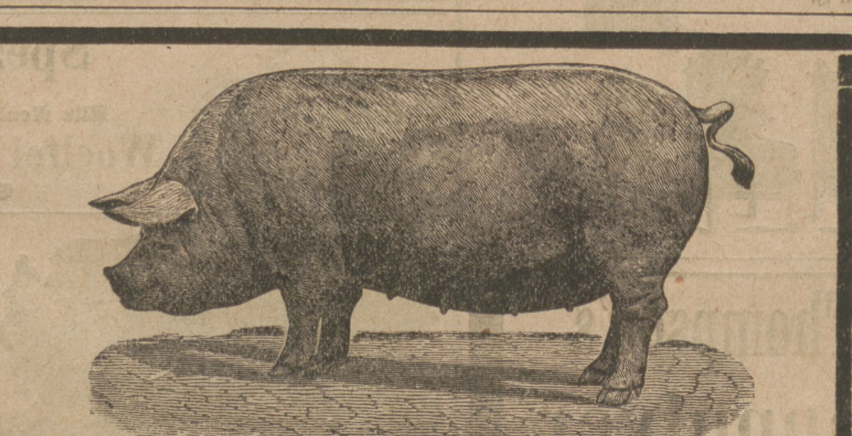
Die Kiste zum Porträt wird zum Selbstkostenpreise berechnet.

Bestellungen mit Beischluss der Photographie, welche mit dem fertigen Porträt unbeschädigt retournirt wird, werden **nur bis auf Widerruf** zu obigem Preise gegen Postvorschuss (Nachnahme) oder vorherige Einsendung des Betrages entgegengenommen von der

Porträt-Kunst-Anstalt
„KOSMOS"
Wien, Mariahilferstr. 116.

Für vorzüglichste, *gewissenhafteste Ausführung und naturgetreueste Aehnlichkeit der Porträts wird Garantie geleistet.*

***Massenhafte Anerkennungs-* und Danksagungsschreiben liegen zur öffentlichen Einsicht für Jedermann auf.**



Stammzüchterei der großen weißen

Edelschweine

(Yorkshire) der Domaine **Friedrichswerth** (S.-Kob.-Gotha), **Station Friedrichswerth.**

Auf allen beschickten Ausstellungen höchste Preise. Allein auf den Ausstellungen der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft

135 Preise.

Die Heerde besteht in Friedrichswerth seit 1885. Zuchtziel ist bei Erhaltung einer derben Konstitution: formvollendeter Körperbau, Schnellwüchsigkeit und höchste Fruchtbarkeit. Die Preise sind fest. Es kosten:

2—3 Monate alte Eber 60 Mk., Sauen 50 Mk.
3-4 " " " 80 " " 70 "

(Zuchtthiere 1 Mk. pro Stück Stallgeld dem Wärter.)

Prospekt,

welcher Näheres über Aufzucht, Fütterung und Versandbedingungen enthält,

gratis und franko.

Friedrichswerth, 1897.

2801 **Ed. Meyer,**
Domainenrath.

Königsberger Maschinen-Fabrik A.G.
KÖNIGSBERG IN PREUSSEN
Dampfmaschinen, Dampfkessel
Mahl- und Schneidemühlen-Anlagen
Turbinen, Centralheizungen.

Fichtennadelextract.

Diverse Badesalze.

Alle gangbaren

Mineralwässer

in frischester Füllung halten stets vorräthig

Anders & Co.

Franzensbader Moorsalz

Calmuswurzel



Corsets

neuester Mode sowie **Geradehalter Nähr- und Umstands-Corsets** nach sanitären Vorschriften

Neu! Büstenhalter

Corsetschoner empfehlen

Lewin & Littauer,
Altstädtischer Markt 25.

Englisch Porter

v. Barclay, Perkins & Co., London

empfiehlt die

Zweigniederlassung der Brauerei Englisch-Brunnen.

THORN, Culmerstr. 3.
Telephon 123. 2633

Anständig. Logis

von sofort billig zu vermiethen.

Gerberstraße 27, 2 Trp. n. vorn.

Kirchliche Nachrichten.

Am 4. Sonntag n. Trinit., 3. Juli 1898.

Altstädt. evang. Kirche.
Morgens 8 Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Kollekte für die Heil- und Pflegeanstalt für Epileptische in Karlshof.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst.
Herr Kandidat Heuer.
Kollekte für den Kirchbau in Lissewo.
Nachm.: Kein Gottesdienst.

Garnisonkirche.
Vorm. 10 1/2 Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Becke.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.

Evang luth. Kirche.
Nachm. 4 Uhr. Gottesdienst.
Herr Superintendent Rehm.

Mädchenschule Mocker.
Nachm. 5 Uhr: Herr Candidat Heuer.

Evang. Kirche zu Podgorz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.
Kollekte für die Epileptischenanstalt in Karlshof
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Evang. Kirchengemeinde Grabowitz.
Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in Schillno.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pfarrer Ullmann.
Kollekte für die Heil- und Pflege-Anstalt in Karlshof.

Uniformen.

Eleganteste Ausführung.
Tadelloser Sitz.
Militär-Effecten.

B. Doliva,
Thorn. Artushof.

C. G. Hülsberg's

Tamiin-Balsam-

Seife, das einzige wirksame Mittel gegen **Flechten, Scropheln, rauhe Haut** und **allen Hautkrankheiten** allein käuflich bei:

W. Groblewski, Thorn,
Culmerstrasse 5. 2203

Selbstverschuldete Schwäche

der Männer, **Pollut., sämmtl. Geschlechtskrankh.** heilt sicher nach 26jäahr. prakt. Erfahr **Dr. Mentzel,** nicht approbirter Arzt, **Hamburg,** Seilerstr. 27, I. Ausw. brieflich.

In wenigen Tagen Ziehung d. XV. Grossen Jnowrazlawer Pferdeverlosung. LOOSE à 1 M.

Loos 1 Mk. Haupttreffer 10,000 Mark Werth. complete vierspännige Equipage ferner eine complete zweispännige Equipage, eine Jucker-Equipage, 33 edle Reit- u. Wagenpferde u. 964 sonstige werthvolle Gewinne. 11 Loose für 10 Mk. (Porto und Liste 20 Pfg. extra) sind direct zu beziehen durch F. A. Schrader, Hauptagentur Braunschweig.

LOOSE à 1 Mark sind in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen, sowie in der Expedition der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck (Thorner Zeitung) zu haben.

Wir theilen hierdurch ergebenst mit, dass wir mit heutigem Tage unsere, seit dem 1. April 1885 bestehende Firma an die

Ostdeutsche Bank Act.-Ges.

vorm. J. Simon Wwe. & Söhne, Königsberg i. Pr.

welche am hiesigen Platze eine Niederlassung errichtet hat, unter Ueberlassung sämmtlicher Activa und Passiva abgetreten haben.

Wir bitten Sie, das unserer Firma entgegengebrachte Vertrauen auch unserer Nachfolgerin zuzuwenden und bemerken, dass der Inhaber und die Prokuristen unserer bisherigen Firma sich auch ferner der Leitung der neuen Niederlassung widmen werden.

Bromberg, den 1. Juli 1898.

Bankcommandite M. Friedländer, Beck & Comp.

Wir machen hiermit die ergebene Anzeige, dass wir in Bromberg eine Niederlassung errichtet und das bisher daselbst unter der Firma

Bankcommandite M. Friedländer, Beck & Comp.

betriebene Bankgeschäft mit allen Activen und Passiven übernommen haben.

Der bisherige Geschäftsinhaber der Bankcommandite M. Friedländer, Beck & Comp. Herr **Martin Friedländer** ist in den Vorstand unserer Bank eingetreten und wird sich speziell der Leitung unserer Niederlassung in Bromberg widmen.

Gleichzeitig theilen wir mit, dass wir dem bisherigen Prokuristen der Bankcommandite M. Friedländer, Beck & Comp. dem Herrn **Emil Bengsch** und dem Fräulein **Elise Ebstein** Collectiv-Prokura für unsere Niederlassung Bromberg ertheilt haben.

Königsberg i. Pr., den 1. Juli 1898.

Ostdeutsche Bank Act.-Ges.

vorm. J. Simon Wwe. & Söhne.

Magdeburger Lebens-Vers.-Ges.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß unsere **Haupt-Agentur Thorn** nunmehr definitiv dem

Herrn Hotelbesitzer M. v. Wolski

(Hotel drei Kronen)

übertragen worden ist, welcher das Incasso für uns besorgen und über alle unsere Gesellschaft betreffenden Angelegenheiten bestens Auskunft ertheilen wird.

Danzig, den 30. Juni 1898.

Die General-Agentur

J. Schmidt.

J. Pryliński,

Schillerstrasse 1 THORN Schillerstrasse 1

empfiehlt sein großes Lager hocheleganter

Herren-, Damen- und Kinderstiefel,

nicht Maschinen, sondern Handarbeit, von bestem Matirial gearbeitet, zu äußerst billigen Preisen.

Bestellungen werden aufs beste nach neuester Form und schnell ausgeführt.

Eine Partie zurückgesetzter Waaren unterm Kostenpreise.

Ostseebad Rügenwaldermünde.

Zum Besuch des durch günstige Strandverhältnisse, guten und häufigen Wellenschlag und mäßige Mieths- bezw. Lebensmittelpreise sich auszeichnenden Seebades wird hiermit eingeladen. Prospekte und weitere Auskunft durch den

1760 **Gemeinde-Vorstand Rügenwaldermünde.**

Technikum Hildburghausen. Getrennte Fachschulen. Maschinen- & Elektrotechniker. Baugewerk & Bahnmeister etc. Nachhülfecurse. Rathke, Herzogl. Direktor.

Königsberg 1895



Grosse silberne Medaille.

Ziegelei u. Thonwaaren-Fabrik Antoniewo b. Leibitsch.

Inhaber:

G. Plehwe, Thorn III.

Graudenz 1896

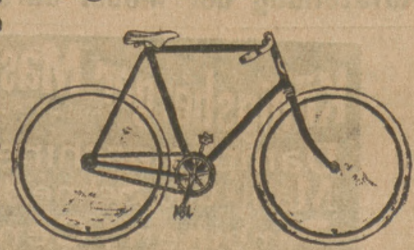


Goldene Medaille.

Fabrik für

Hintermauerziegel, Vollverblendziegel, Lochverblendziegel,
Klinker, Keilziegel, Brunnenziegel,
Schornsteinziegel,
Formziegel jeder Art,
Glasirte Ziegel jeder Art
in brauner, grüner, gelber, blauer Farbe,
Biberpfannen, Holl. Pfannen, Firstziegel.

Unter weitgehendster Garantie empfehle zu den **billigsten Preisen:**



Victoria-Sirius- u. Diamant-Fahrräder.

Fahrunterricht gratis. Theilzahlungen gestattet.

Ausserdem offerire **solide amerikanische**

Herren- und Damen-Fahr-Räder von 150 Mark an.

G. Petings Ww.,

THORN, Gerechtestrasse No 6.

Technisches Bureau

für Gas-, Wasserleitungs- und Kanalisations-Anlagen.

Inhaber: **Johann v. Zeuner**, Ingenieur,

Thorn, Coppernicusstrasse 9,

Bromberg, Danzigerstrasse 145.

Ausführung von Installationen jeder Art und Grösse.

Badeeinrichtungen, Waschtoiletten, Closets und Pumpenanlagen.
Gasheiz- und Gasbadeöfen. Acetylen-Beleuchtung.

Geschultes Personal. — Tüchtige Leistung. — Beste Referenzen. — Billige Preise.



Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin

P. Trautmann-Thorn,

Tapezier und Dekorateur,
Gerechtestr. 11 u. 13.

Sauerkirschen

sucht einige Tausend Centner zu kaufen

F. W. Lendel, Werder a. d. Havel.

Spezial-Fahrräder

Modell 1898.

Alle Neuheiten. Staunend billig.

Woelfel & Kropf, Nürnberg.

Verlangen Sie Preisliste.

Zahn-Atelier

Lösbar befestigte künstl. Zähne ohne Gaumenplatte



Deutsches Reichspatent

von

J. Sommerfeldt,

Bromberger Vorstadt,
Mellienstr. 100.

Zahntechniker

für Metall-, Kautschuk-, Aluminium-Gebisse.



Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste und im Gebrauch

billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen **„Dr. Thompson"** und die Schutzmarke **„Schwan."**

Niederlagen in Thorn: *Anders & Co., Dammann & Kordes, M. Kaliski, A. Kirmes, A. Majer, S. Simon, J. M. Wendisch Nachf., A. Wollenberg, Ad. Leetz, Jos. Wollenberg, Hugo Eromin, M. Kalkstein v. Oslowski.* 1838

Metall- und Holz-, sowie mit Tuch überzogene



Särge.

Große Auswahl in Steppdecken, Sterbehemden, Kleider, Jacken rc.

liefert zu bekannt billigen Preisen das **Sarg-Magazin** von

A. Schröder,

Coppernikusstraße 30,

schrägüber der städtischen Gasanstalt.

Möbel

K. Schall,

THORN,

verkauft zu aussergewöhnlich bill. Preisen ganze Wohnungs-Einrichtungen, Salons, Wohn-, Herren-, Speise- und Schlafzimmer, einz. Buffets, Tische, Schreibtische, Chaiselongues, Stühle, Trumeaux, Bettstellen, Waschtoiletten etc. Eigene Tischler- und Tapisserie-Werkstatt.

LOOSE

zur **XV. Großen Pferde-Verloosung in Inowrazlaw.** Ziehung: 20. Juli cr. Loose à Mk. **1,10** sind zu haben in der **Expedition der „Thorner Zeitung"**

A. Uhsadel-Danzig

vermittelt **Bank- und Sparkassen-Darlehne** auf städtische und ländliche Grundstücke den günstigsten Bedingungen; ferner **Kreis-, Kommunal-, Kirchen- rc. -Anleihen**

Die beste Verdichtungsmasse für poröse u. geflickte Pneumatiks ist **Weiskopfs**

Keine Luftentweichung. Kein Nachpumpen. Kein Radunfall. Doppelflasche 3 Mk. resp 2 Fl. **ALEKTO** Preis pr. Pneumatik. Im Oeffnungen verursachten spitze Gegenstände durch automatisch Schliesst

Depôt für Ost-, Westpreussen u. Posen: **J. Siewerth**, Rosenburg.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.